

# Lisa Wölfel\*

\*1988 in Schweinfurt

Man kann sich den überwiegend großformatigen Gemälden der jungen Künstlerin Lisa Wölfel kaum entziehen: Sie sind expressiv, farbgewaltig, spröde, sensibel, intim, kraftvoll und changieren zwischen Abstraktion und Figuration, Nähe und Ferne, sie berühren und halten dennoch Distanz. Und sie zeigen ein Sujet, das in der zeitgenössischen Kunst mit Ausnahme der Bildhauerei eher selten anzutreffen ist: das Menschenbild.

Lisa Wölfel ist 1988 in Schweinfurt geboren. 2009 bis 2017 studierte sie freie Malerei an der Akademie in Nürnberg und wurde 2015 zur Meisterschülerin ernannt. Sie lebt seit 2017 in Leipzig, einem Zentrum der Kunst in Deutschland mit großer Signalwirkung und einer ausgesprochen lebendigen Jazzszene, bleibt aber der Heimat Franken dennoch verbunden.

Dass wir es hier nicht einfach mit dem realen Abbild von Menschen zu tun haben, ist sofort zu spüren. Wir erahnen, dass sich die Protagonisten auf einer geistigen Ebene von Träumen und immerwährenden Fragen an die eigene Existenz im Spielball der Umwelt und Gesellschaft und im Spannungsfeld von Natur und Mensch bewegen und entwickeln.

Ein Wechselspiel von Intuition und Kontrolle bestimmt Lisa Wölfels künstlerisches Handeln. Ehrlich, direkt und mutig beschreibt sie diesen Bildfindungsprozess: »Ich strapaziere meine Bilder physisch, wie inhaltlich: Ich lade sie auf, schmeiße wieder raus, entleere sie und füge wieder hinzu, bis ich in meinem Empfinden an einen Punkt komme, an dem das Bild transportiert, was ich sehen will.« Vor allem ihre aktuellen, hoch sensiblen, fast überrealistischen Kohlezeichnungen, die sich als flüchtige Momentaufnahmen menschlicher Physiognomien mit spektakulären Rembrandt'schen Hell-Dunkeffekten zeigen, unterstreichen ihr großes künstlerisches Können. Bei nahezu allen Bildern ist der Fokus auf die Augen gerichtet: Der Blick ist direkt, streng, leidend, wendet sich ab oder wird verunklärt. Starke Bewegung, gestikulierende Hände, Drehbewegungen formen das Drama Mensch. Die Aktivität ihrer Figuren zwischen In-sich-gekehrt-sein, bewegtem Tanz bis hin zur Ekstase evozieren in ihren Bildern das irritierende

Wechselspiel von Nähe und Ferne, das sich außerdem im Grad einer Formreduktion zwischen Rumpf und Kopf abspielt. Auffällig ist die starke körperliche Präsenz ihrer zumeist weiblichen Figuren, die eine besondere Aura ausstrahlen und ihnen ein besondere Unzeitlichkeit verleiht.

All dies geschieht natürlich nicht ohne die Farbe. Wie ein Bildhauer seine Modelle aus dem Ton formt, erwachsen die ihren in einem Prozess der kreativen Offenheit aus einem Gerüst von flüchtiger Zeichnung aus Kohle, Tusche oder Pastell sowie einem großen Farbspektrum zwischen Naturnähe und Entfremdung. Ruhige Töne sind ihre Welt nicht. Es überwiegt ein naturverbundenes Kolorit, eine durch die Ölkreide bedingte nahezu cremige fast greifbare Oberfläche. So wirken eine Reihe von Portraits wie Zeitzeugen fremder Kulturen expressiv distanziert. Der zumeist weibliche Körper wird mit all seinen kleinen Makeln krass und realistisch in Szene gesetzt, die Haut partiell geöffnet und die inneren Schründen nach außen gestülpt. Die Dargestellten scheinen den engen Rahmen ihres vorbestimmten Terrains sprengen oder aus ihm heraus treten zu wollen. Die Bühne der Hautdarstellungen wird bisweilen um Mischwesen, etwa Katzen oder Fledermäuse, bereichert, die sie wohl seit Kindesbeinen aus ihrer Heimat kennt. Und dass gerade diese Tiere mit ihren auffälligen Ohren seit Menschengedenken für allerlei mystische oder surrealistische Bedeutungsebenen stehen, ist vertraut.

**»Wenn eine Arbeit erfüllt, was mein Sehen erwartet, wenn es mich selbst beim Wiedersehen überraschen kann, ist es fertig.«**

Lisa Wölfel

Bei aller Ernsthaftigkeit zeigt Lisa Wölfel auch eine große Experimentierfreudigkeit etwa, wenn sie einen Geräteschuppen auf dem Parkfriedhof in Leipzig inszeniert. Oder den Dialog mit der Gesellschaft in Form von Momentaufnahmen über einen längeren Zeitraum in

Nürnberg und Haßfurt sucht und verschiedene Persönlichkeiten porträtiert. Herausgekommen sind dabei spannende »Krisenpapiere« auf Bierdeckeln.

Im Rahmen der Triennale zeigt sie in der Großen Halle den knapp vier Meter hohen »Schwimmer« von 2020, der einen spannenden Dialog zum Raum eingeht, denn hier befand sich das Schwimmbecken des ehemaligen Ernst-Sachs-Bads. Dass sie mit Vorliebe auf die gegebenen Verhältnisse reagiert, beweist auch ihre bislang größte Arbeit mit dem passenden Titel »Ich passe in die Halle rein«. Das Werk ist für die Triennale entstanden und nimmt die gesamte Höhe ein. Dabei bleibt es jedoch nicht: Die Leinwand löst sich von der Wand, wächst in den Raum hinein – und überwindet auch im übertragenen Sinne Grenzen.

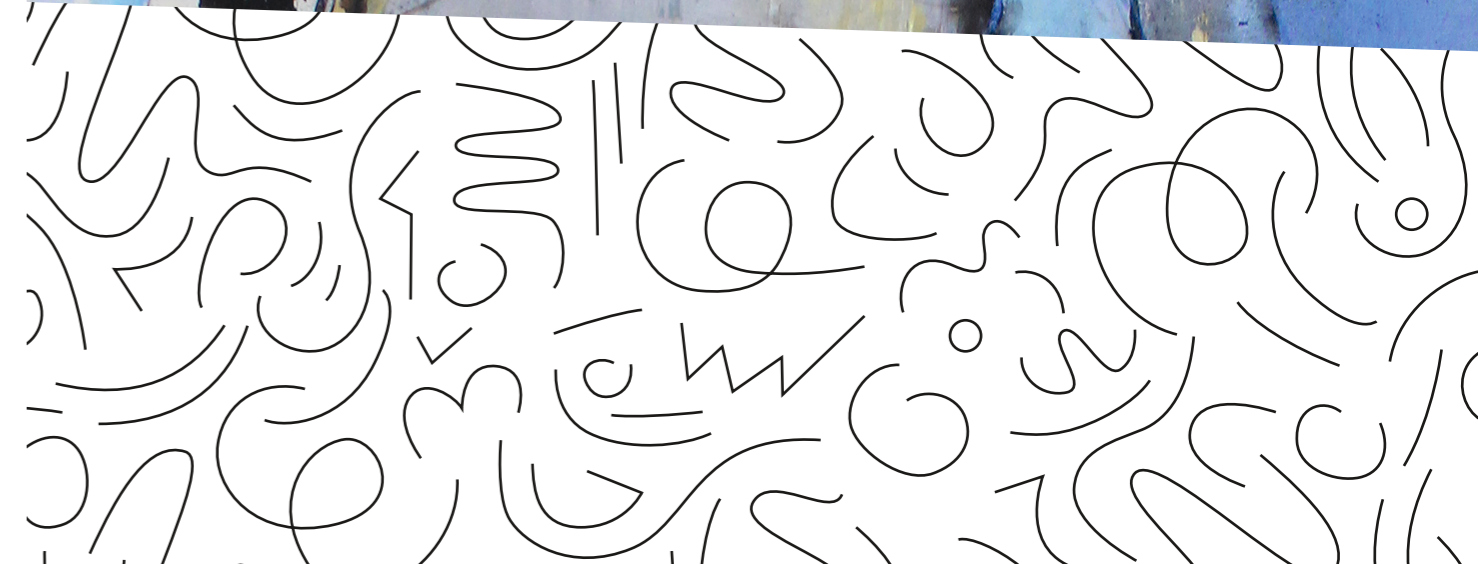
Lisa Wölfel



↑ ICH PASSE IN DIE HALLE REIN  
Bei der Arbeit im Kesselhaus Bamberg, 2024  
Tusche, Graphit, Kohle, Pastell, Acryl, Ölkreide, Öl,  
Lack auf Leinen  
1200 x 300 cm

**»Ein gutes Bild muss in meinen Augen kurz vorm Platzen sein, ohne ganz zu explodieren. Es muss Lust auf mehr machen, das Fass bis kurz vors Überlaufen bringen«**

# Lisa Wölfel





← DER SCHWIMMER  
Tusche, Acryl, Kohle, Pastell, Ölkreide,  
Öl auf Leinwand, 2020  
398 x 150 cm



↑ AUSSTELLUNGSANSICHT  
Kesselhaus Bamberg, 2023  
← KLARA DIE GROSSE  
Ausstellungsansicht Kesselhaus  
Bamberg, 2023